





Vorherige Doppelseite: Dachstein

Kalkspitze



Habernis

DER ORT SAGT MIR, WAS ICH TUN MUSS CHRISTOPHER LEHMPFUHLS BERG- UND MEERESBILDER EIN ESSAY VON HEINZ STAHLHUT

SEITE 112/113

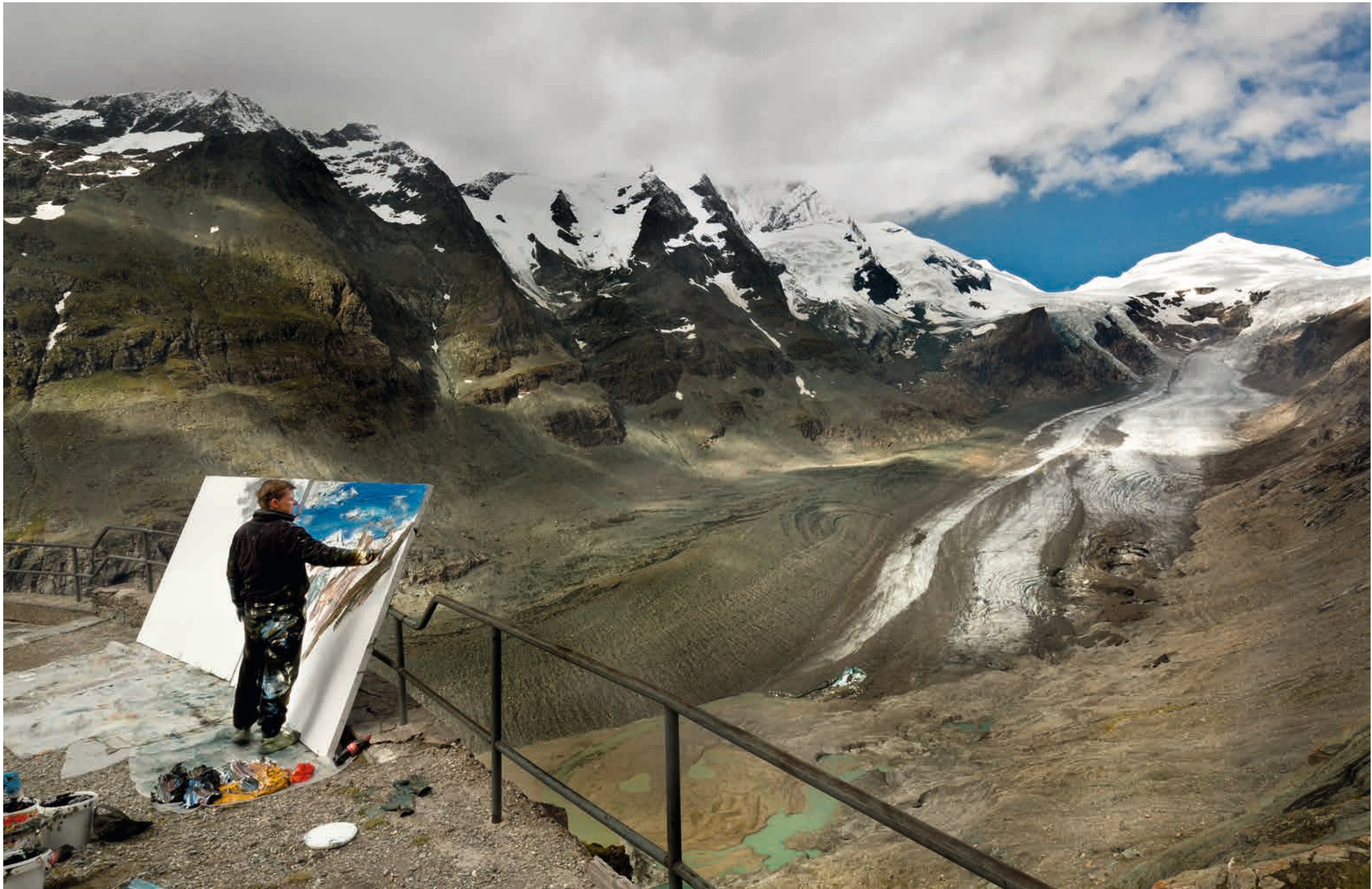
Für den Maler Christopher Lehmppfuhl ist seine Heimatstadt, die Metropole Berlin, eine unerschöpfliche Quelle von Motiven. Ihre rasanten Veränderungen hat er seit den 1990-er Jahren in zahlreichen, teils großformatigen Gemälden festgehalten. So erinnere ich mich an eine eindrückliche Begegnung am Spreeufer, wo Lehmppfuhl Ende 2008 bei winterlichen Temperaturen den Abriss der letzten Reste des Palastes der Republik festhielt. Die pastose Malerei auf der übermannsgroßen Leinwand, die er mit seinem Transporter vor Ort geschafft hatte, ließ schon die imposante Szenerie des zerpflegten Geländes mit den ratternden Baggern erkennen, die die noch verbliebenen Treppentürme abbrachen und damit dieses jahrelang umstrittene Bauwerk endgültig dem Erdboden gleich machten. Schon damals erschien es mir angemessen, Christopher Lehmppfuhs Malerei mit dem Begriff des Erhabenen in Verbindung zu bringen.

Realismus

Nun mögen dem Kenner von Lehmppfuhs Kunst zuerst andere Aspekte vorrangiger erscheinen. Dies kann beispielsweise seine besondere Form von Realismus sein.¹ Diese zielt nicht unbedingt auf eine getreue mimetische Abbildung des Vorgefundenen ab, wenngleich seine Stadtveduten durchaus topografisch genau sind. Lehmppfuhs Gemälde können als realistisch verstanden werden, da das Farbmateriale als Lokalfarbe im Bild nicht allein die Illusion erzeugt, dass etwas Gegenständliches vorhanden sei, wie beispielsweise das Weiß und Grau des Geschiebes aus Eis und Fels in **Pasterze im Regen** von 2013.²

Vielmehr erhält das Farbmateriale durch seine plastische Gestaltung eine Quasi-Identität mit den dargestellten Gegenständen.³ Im genannten Gemälde ist dies besonders deutlich zu sehen an den gemalten Eismassen, die sich mitten im Bild in Furchen und Erhebungen von den Berggipfeln ins Tal schieben. So verstanden arbeitet Lehmppfuhl – gleichgültig ob Stillleben oder Landschaft – fast wie ein Bildhauer. Reliefartig schichtet er das weiche Farbmateriale auf die Leinwand und formt damit die Bildgegenstände: seien es nun die schwellende Rundung eines Balusters in der Balustrade eines Barockbaus, die kantige Eckigkeit eines hölzernen Klappstuhls im Atelier oder die zarte Fedrigkeit einer Kirschblüte. Dabei teilt sich das notwendige Tempo des Gestaltungsprozesses als dynamisierte Form unmittelbar gerade den Landschaften mit und ist für diese mit ihren wechselnden Witterungs- und Lichtverhältnissen daher auch besonders geeignet. Hier liegt auch eine erste Erklärung für Lehmppfuhs Vorliebe für maritime und alpine Motive: Beider Struktur, Gestein und Fels, Wogen und Gischt, lassen sich mit dem plastischen Farbmateriale »realistisch« nachformen.





Auf den Fotos sieht man auch, wie die Landschaften buchstäblich aus Ihren Händen fließen. Sie nehmen das Licht und den Berg und packen sie auf die Leinwand. Es ist wie eine Performance. Ist das Bild fertig, wenn Sie den Ort verlassen?

Das Bild ist eigentlich fertig, bevor ich es male, weil ich die Bildidee schon habe. Ich setze sie nur noch vor Ort um. Eine Skizze gibt es nicht. Diese Maltechnik erfordert, dass das Bild aus einem Guss ist. Ich kann nichts im Nachhinein verbessern, angetrocknete Farbe nicht noch einmal auflösen oder übermalen.

Wie lange braucht ein Bild zum Trocknen?

An der Oberfläche ein halbes Jahr, aber durchtrocknen wird es nie. Es wurde festgestellt, dass die Bilder van Goghs bis heute nicht durchgetrocknet sind.

Sie malen Motive auch mehrmals, Natur wie Architektur.

Der Schlossplatz ist das beste Beispiel. Da interessieren mich die baulichen Veränderungen, das Mengenverhältnis zwischen den Gebäuden, ob der Platz an Volumen verliert oder gewinnt durch verschwindende oder entstehende Bauwerke, also die räumlichen Verhältnisse. Bei den Bergbildern sind es das Licht und die Jahreszeit. Es ist mir aber wichtig, dass es immer grundverschiedene Bilder sind. Wenn ich an denselben Ort wiederkehre, setze ich mich wieder neu mit ihm auseinander, interpretiere ihn anders. Je besser ich einen Ort kenne bei unterschiedlichen Jahreszeiten und Lichtverhältnissen, desto freier oder spielerischer kann ich mit dem Motiv umgehen. So entstehen verschiedene Bilder mit unterschiedlichen Stimmungen am gleichen Ort.



Ihre Leinwand lehnen Sie meistens an einen Felsen oder sie liegt auf dem Boden, ein Stativ benutzen Sie nicht. Das ist sehr sensuell und unmittelbar, Sie sind eins mit der Natur oder auch mit der Stadt. Und Ihre Arbeiten sind sehr materialintensiv.

Der Ort sagt mir meistens, was ich tun muss. Die Dicke der Farbe und auch die Struktur variieren mit den äußeren Bedingungen. Wenn ich große Widerstände spüre, werden die Striche ausladender. In der freien Natur sind es die Extreme: bei starkem Wind, Kälte oder Hitze setze ich entsprechend mehr Farbe ein.

Wie viel wiegt dann dieses Buch?

Es ist wahrscheinlich schwerer als das Berlin-Buch. Wenn man 50 Berlin-Bilder gegen 50 Natur-Bilder setzt, etwa gleichgroße Formate, sind die Landschaftsbilder pastoser, schwerer. Das Bild von der Pasterze wiegt bestimmt 50 Kilo. Das heißt, wir sind dann locker bei einer viertel Tonne.

Ihre Bilder kommen aus der Naturgewalt und werden zur Naturgewalt. Für mich als Gestalter war das sehr inspirierend. Es war mir wichtig, in der Gestaltung eine Form zu finden, die zum einen den Bildern entspricht und zugleich einen dynamischen Dialog der Bilder miteinander herstellt. Farben, Strukturen und Motive sprechen gewissermaßen miteinander, der Rhythmus wechselt zwischen hohem Tempo und Verweilen, es gibt immer wieder eine Überraschung, die neugierig macht und zum Weiterblättern verführt.

Für mich wäre es nicht ausreichend, in so einer gewaltigen Natur zu stehen und mit einem Aquarell herauszukommen. Mein Ausdrucksmittel ist die Ölfarbe, um



Licht und Wasser, Irland
2004, Öl auf Leinwand
40 x 70 cm



Königssee im Licht
2008, Öl auf Leinwand
180 x 240 cm



Licht und Schatten am Grimming

2008, Öl auf Leinwand
180 x 240 cm



Ortler

2006, Öl auf Leinwand
80 x 200 cm





Glockner-Duett
2013, Öl auf Leinwand
180 x 500 cm